



Interviews

Datum: 16. Mai 2023

Marie-Agnes Strack-Zimmermann im Gespräch mit Moritz Küpper

Moritz Küpper: Am Telefon ist nun Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP), die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses im Deutschen Bundestag. – Guten Morgen!

Marie-Agnes Strack-Zimmermann: Guten Morgen, Herr Küpper.

Küpper: Frau Strack-Zimmermann, bleiben wir bei diesem Punkt. Wie lautet Ihre Einschätzung? Sind westliche Kampffjets in der Ukraine nur noch eine Frage der Zeit?

Strack-Zimmermann: Das kann ich Ihnen so nicht beantworten, denn wenn Sie mich vor einem Jahr interviewt hätten, da haben wir ja um ganz andere Dinge gerungen. Wir sind heute an einem völlig anderen Punkt, massive Unterstützung der Ukraine, auch auf Ebenen, die wir bis dato nicht kannten. Wenn Sie aber mich jetzt gezielt fragen, was der deutsche Beitrag sein könnte, dann würden wir ja von Tornado oder Eurofighter sprechen, und ich habe das relativ früh – und das sehen meine Kolleginnen und Kollegen in Mehrheit auch so – gesagt, dass ich keinen Tornado und keinen Eurofighter im ukrainischen Luftraum sehe. Das hat schlicht was mit der Reichweite der Maschine zu tun, mit der Komplexität der Ausbildung. Was anderes ist es mit den Mig, ehemalige sowjetische Maschinen. Da hat die Bundesregierung ja auch auf Anfrage – da gab es noch einige im polnischen Bestand, aber ehemals DDR; da musste Deutschland grünes Licht geben. Das hat Deutschland gemacht. Das funktioniert gut. Und wie Sie gerade in Ihrem Beitrag sagten, geht es um den F16. Das sind Flugzeuge; wenn das die entsprechenden Nationen schicken würden, liefern würden, wäre das in der Tat hilfreich. Aber wir haben solche Flugzeuge nicht.

Küpper: Das heißt, Deutschland kann an diesem Punkt eigentlich gar nicht richtig helfen?

Strack-Zimmermann: Na ja. Wir müssen ja sehen, dass inzwischen über 50 Nationen der Ukraine helfen, und wir sind nach USA und Großbritannien die größten Unterstützer inzwischen – Gott sei Dank, kann man nur sagen – und wir tun das, was wir alle tun können, was die Industrie leisten kann, was wir aus dem Bestand der Bundeswehr genommen haben. Und nicht jede Nation wird alles liefern. Das ist übrigens auch gar nicht erforderlich, sondern wichtig ist diese Ergänzung, ein Portfolio dessen zu liefern, was die Ukraine braucht, und da haben wir auch gerade durch das neue 2,7 Milliarden Paket einiges jetzt wieder zusammengestellt. Ich glaube, ganz wichtig ist die IRIS T, die Feuertereinheit, die bis dato (eine davon) in der Ukraine steht und Tausende von Menschenleben gerettet hat. Wenn jetzt vier weitere dazukommen, dann ist das enorm hilfreich.

Küpper: Sie haben gerade die Größe, die Dimension angesprochen, die neuen Dimensionen, auch die Geschwindigkeit, die jetzt in diesem vergangenen Jahr (etwas mehr ist es) eingesetzt hat. Was ja auch auffällt, wenn wir auf dieses Wochenende zurückschauen, an dem Selenskyj in Deutschland war: Es sind schon deutlich andere Töne im deutsch-ukrainischen Verhältnis und auch ein anderes Tempo, ein anderer Umfang bei den Waffenlieferungen. Wenn wir jetzt mal einen Schritt zurück machen: Woran lag das? Nur an einem Wechsel im Bundesverteidigungsministerium?

Strack-Zimmermann: Das ist jetzt ein bisschen Kaffeesatzleserei und ich bin ja froh, dass jetzt im Bundeskanzleramt alle aus dem Tiefschlaf aufgewacht worden sind. Ich glaube, es ist eine Mischung. Es ist erst mal eine Mischung dessen, dass der Bundeskanzler und die, die ihn beraten und die ihn bis dato beraten haben, sehr defensiv zu sein, erkannt hat, wenn wir wollen, dass die Ukraine diesen Krieg gewinnt, dass der Frieden zurückkehrt in Europa, dass wir sie massiv unterstützen müssen. Das ist das eine. Ich glaube, dass in der Person von Boris Pistorius jemand jetzt im

Verteidigungsministerium sitzt, in diesem Fall Gott sei Dank ein Sozialdemokrat, nämlich damit ein Genosse und Kollege von dem Bundeskanzler, der sehr klar, sehr dezidiert von Anfang an gesagt hat, wir unterstützen die Ukraine mit allem, was wir können. Und natürlich macht das was aus, wenn einer am Kabinettstisch sitzt und sagt: „Lieber Olaf, jetzt komm mal in die Gänge!“, als wenn jemand wie die Vorgängerin sehr zurückhaltend war und in ihrer Loyalität erstarrt offensichtlich – ich will ihr da nicht zu nahe treten -, aber eben nicht mit der Vehemenz aufgetreten ist. Ich glaube, das alles zusammengenommen hat dazu geführt, dass jetzt klar ist, wir müssen die Ukraine unterstützen, und ich glaube, was ganz wichtig ist, die Aussage des Kanzlers, auch jetzt wieder am Sonntag bei der Vergabe des Karlspreises in Aachen zu sagen, solange wie es geht und solange die Ukraine Hilfe braucht, wirtschaftlich, humanitär und eben auch mit militärischer Unterstützung, mit Waffenlieferungen und darüber hinaus mit militärischem Gerät – es sind ja nicht nur Waffen -, ich glaube, dass das schon dazu beigetragen hat.

Küpper: Aber, Frau Strack-Zimmermann, Sie haben diese Töne jetzt angesprochen, auch diese emotionale Karlspreis-Verleihung, auf der ja auch der Direktoriumsvorsitzende Jürgen Linden noch mal daran erinnert hat, dass dieser eigentlich sehr idealistische Karlspreis nun anerkennt, dass Europas Freiheit und Lebensprinzipien auch notfalls mit Waffengewalt verteidigt werden müssen. Dazu jetzt diese neue Dimension der Lieferung im Material. Rutscht Deutschland damit nicht immer mehr in Richtung Kriegspartei?

Strack-Zimmermann: Nein, Herr Küpper, überhaupt nicht. Sie sprachen ja zurecht von Idealismus. Aber wenn Europa, wenn der europäische Gedanke nur das beinhaltet, dass wir alle Tränen in den Augen haben, wenn wir die Europahymne hören und den Zusammenhalt beschwören, und wenn es dann darauf ankommt, dass ein Land wie Russland gewillt ist – und es gibt noch mehr Länder auf dieser Erde -, dieses Europa, unsere Werte zu zerstören, und zwar mit Waffengewalt. Man muss ja immer wieder erinnern: Russland hat die Ukraine (übrigens nicht zum ersten Mal, sondern schon 2014) überfallen. Wenn wir jetzt nicht bereit sind, diese

Werte ja leider auch mit Waffengewalt zu verteidigen, dann brauchen wir auch keinen Karlspreis, dann brauchen wir auch keine Freude darüber, sondern diese Werte müssen am langen Ende verteidigt werden, nicht nur mit Worten, sondern auch militärisch, wenn es denn jemand gibt, der gerade seit 15 Monaten versucht, diese Werte kaputtzutreten. Der Krieg in der Ukraine betrifft primär die Ukraine. Dort sterben die Menschen, dort werden Frauen vergewaltigt und Kinder verschleppt. Aber es ist ein Angriff auf die freie westliche Welt und nicht umsonst ist ja nicht nur Europa an der Seite der Ukraine, sondern auch Länder wie Südkorea, Australien, Neuseeland, Japan, also Länder, die weit weg sind, aber die wissen, was die Freiheit bedeutet, auch angesichts der Problematik im Indopazifik. Ich finde, ja, das ist leider so. Aber umso wichtiger, dass wir die Ukraine mit Vehemenz unterstützen. Und ich glaube, dass Russland sich jeden Tag, Wladimir Putin, sofern er informiert wird, die Soldaten dort, die Militärführung sich die Augen reiben, weil damit hat dort keiner gerechnet, dass der Westen und Europa in dieser Frage so zusammensteht, und das ist wirklich eine wichtige Nachricht.

Küpper: Und in der Lage ist, so viel zu liefern. – Schauen wir noch schnell auf dieses umfangreiche Waffenpaket. 2,7 Milliarden Euro soll es wert sein, verschiedenste Sachen beinhaltet es, unter anderem 15 Gepard-Panzer. Jetzt gibt es Meldungen, dass die von Deutschland aus Katar zurückgekauft werden, um dann weitergereicht zu werden. Was wissen Sie über deren Herkunft?

Strack-Zimmermann: Offen gestanden, Herr Küpper, woher die jetzt in diesem Fall kommen, dass wir sie zurückkaufen, oder dass die 30 Leopard eins wieder hergerichtet werden bei der Industrie ...

Küpper: Das ist vollkommen egal?

Strack-Zimmermann: Na ja, was heißt „vollkommen egal“? In diesem Moment brauchen wir das Material. Es zeigt aber für uns, dass wir in Zukunft, weil Sie gerade vom Gepard sprechen – der ist ja ausgemustert worden 2008, ist von hoher Relevanz. Er galt jahrzehntelang als Schutz des Heeres auf dem Boden. Wir erleben ja gerade einen klassischen - für uns unvorstellbar – Kampf, wie wir ihn aus Weltkriegen kennen. ..., dass das Heer seinerzeit diesen Schutz hatte und das wurde abgeräumt, weil man annahm, es passiert nichts mehr, wir leben im Paradies. Dass nun dieses System – Sie erinnern sich: Als die ersten geliefert wurden, da wussten manche Leute gar nicht, dass es einen Gepard gibt und fanden das irgendwie auch lustig, und das ist gar nicht lustig. Inzwischen sind über 40 Systeme in der Ukraine und wenn wir die Möglichkeit haben, auch von Ländern diese zurückzukaufen, die sie nicht benötigen, dann finde ich das völlig in Ordnung, denn sie sind ja aus dem Bestand der Bundesrepublik und in Deutschland einst hergestellt worden.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.